

**Antworten der
Christlich-Sozialen Union in Bayern e.V. (CSU)
auf die Fragen von
Deutscher Verband für Physiotherapie,
Landesverband Bayern**

- 1. In der Physiotherapie herrscht nach wie vor ein akuter Fachkräftemangel (235 Tage Vakanzzeit laut aktueller Analyse). Wie wollen Sie diesem begegnen?**
- 2. Wie kann die Vermittlung von Arbeitskräften durch die Arbeitsagentur effektiver gestaltet werden? Beispiel: Trotz akutem Fachkräftemangel sind in München aktuell 90 Physiotherapeuten als arbeitssuchend gemeldet.**

Frage 1 und 2 werden gemeinsam beantwortet.

Antwort:

Wir sind uns bewusst, dass in den Gesundheitsberufen und gerade in der Berufsgruppe der Physiotherapeuten ein massiver Fachkräftemangel besteht. Stellen in der Physiotherapie bleiben deutschlandweit zu lange unbesetzt und die Vakanzzeit liegt deutlich über dem bundesweiten Durchschnitt aller Berufe. Zum einen gehen die Schülerzahlen in den Gesundheitsberufen weiter zurück, zum anderen wird für die Zukunft aber ein noch weiter steigender Bedarf an Fachkräften prognostiziert, begründet durch die demographische Entwicklung und die älter werdende Bevölkerung. Vor diesem Hintergrund müssen dringend Anreize geschaffen werden, damit sich junge Leute weiterhin für die Berufswahl »Heilmittelerbringer« entscheiden. Wir müssen jungen Menschen vielfältige Einstiegs- und Aufstiegsmöglichkeiten bieten, um dringend benötigte Fachkräfte zu gewinnen und zu binden. Die fachschulische Ausbildung zum Physiotherapeuten muss dabei erhalten bleiben. Leider plant die Bundesregierung aktuell eine de-facto-Vollakademisierung des Berufsbildes. Das lehnen wir ab. Wir sind der Meinung, dass nur durch das Zusammenspiel beider Zugangswege zum Physiotherapieberuf der weiter steigende Bedarf an qualifizierten Kräften gedeckt werden kann. Wir wollen Aufstiegsmöglichkeiten und vertikale Durchlässigkeit fördern. Darüber hinaus wollen wir mehr Wissen über die Heilmittelerbringer ins ärztliche Studium integrieren, die Zulassungsbedingungen für Praxen modernisieren und vor allem den Heilmittelerbringern in relevanten Gremien Sitz und Stimme geben.

- 3. Ein Weg dem akuten Fachkräftemangel zumindest kurzfristig entgegen zu treten ist die zügige Anerkennung ausländischer Physiotherapeutinnen und -therapeuten. Die Anerkennungsverfahren dauern aktuell vier Monate oder sogar länger – wie sieht aus Ihrer Sicht eine sinnvolle Lösung dieses Problems aus?**

Antwort:

Gutes und qualifiziertes Personal wird vor allem im Gesundheitsbereich überall händierend gesucht – deshalb wollen wir Menschen aus dem Ausland mit entsprechenden Abschlüssen ermöglichen, rasch in ihrem Beruf im Freistaat Bayern arbeiten zu können. Wir müssen hier Kapazitäten bündeln und gemeinsam arbeitnehmerfreundliche Lösungen entwickeln. Helfen können dabei Qualifizierungsmodule, in denen fehlende Kenntnisse berufsbegleitend erworben werden können. Uns ist wichtig, dass eine Beschleunigung der Anerkennung von ausländischen Berufsabschlüssen nicht zulasten der Qualitätsstandards geht. Als CSU setzen wir uns dafür ein, bei allen Gesundheitsberufen die Bedeutung der Kenntnisprüfungen zu stärken: Der Bund soll in den Berufsgesetzen ein Wahlrecht verankern, so dass auf die dokumentenbasierte Gleichwertigkeitsprüfung verzichtet werden kann, damit die ausländischen Fachkräfte sofort die Kenntnisprüfung absolvieren können.

4. Mehr Autonomie ist ein wichtiger Faktor, um einen Beruf attraktiv zu machen. Viele Therapeutinnen und Therapeuten wünschen sich beispielsweise einen Direktzugang, wie er auch schon im Ausland erfolgreich praktiziert wird. Wie stehen Sie zu diesem Wunsch?

Antwort:

Die CSU setzt sich bereits dafür ein, dass auf Bundesebene ein Modellprojekt auf den Weg gebracht wird, mit dem ein direkter Versorgungszugang zu Heilmittelerbringern erprobt werden soll.

Ein Hindernis bei der Einführung des Direktzugangs sind jedoch die Unterschiede in den Ausbildungsstandards für Physiotherapeuten in Deutschland. In einigen Bundesländern existieren nicht einmal landeseinheitliche Lehrpläne, sodass der Umfang der Lerninhalte und Kenntnisse je nach Schule variiert. Wir sehen einheitliche Ausbildungsstandards als eine Voraussetzung für die Umsetzung eines Direktzugangs an. Auch die Durchführung des Modellprojekts ist unter diesen Bedingungen schwierig. Gleichzeitig ist uns wichtig, dass die Einführung eines Direktzugangs (aufgrund der Voraussetzung bestimmter Kompetenzen) nicht zu einer Abwertung der fachschulischen Ausbildung führt. Wir sehen weiterhin Reformbedarf der gesetzlichen Regelung der Berufsgesetze, wenn man den Angehörigen der Gesundheitsberufe die Kompetenz zur eigenverantwortlichen und selbstständigen Ausübung von Heilkunde im jeweiligen Sektor ermöglichen möchte.

5. Seit Jahren gibt es beim Angebot primärqualifizierender Studienplätze für Physiotherapie keinerlei Bewegung in Bayern – obwohl die Nachfrage hoch ist und auch klar ist, dass die Akademisierung der Ausbildung kommt. Wie wollen Sie dafür sorgen, dass Bayern nicht den Anschluss verliert?

Antwort:

Wir setzen uns dafür ein, dass im Rahmen der geplanten Reform keine Vollakademisierung der Berufe in der Physiotherapie erfolgt. Für die Berufe –Masseur/in und medizinische/r Bademeister/in und Physiotherapeut/in muss es weiterhin die Regel sein, dass die Ausbildung grundständig in Berufsfachschulen erfolgt. Ziel muss es sein, den Zugang zu diesem wichtigen Berufsfeld insbesondere auch für blinde und sehbehinderte Menschen zu erhalten. Akademische Ausbildungsgänge für diesen Beruf sollen nur ergänzend angeboten werden und zusätzliche Kompetenzen für die Übernahme weitergehender Tätigkeiten vermitteln. Wir möchten jungen Menschen vielfältige Einstiegs- und Aufstiegsmöglichkeiten bieten, dazu muss die fachschulische Ausbildung zum Physiotherapeuten erhalten bleiben.

Durch eine Vollakademisierung würde das Berufsfeld für viele Schülerinnen und Schüler der Mittel- und Realschule nicht mehr in Betracht kommen. Die geplante Reform der Berufe in der Physiotherapie auf Bundesebene muss deshalb mit Augenmaß vollzogen werden. Wir sehen die vom Wissenschaftsrat empfohlene Zielquote von 10 bis 20 Prozent für die akademische Ausbildung als Richtschnur unseres Handelns. Die Teilakademisierung des Berufsbildes der Physiotherapeuten ist richtig und wichtig. An den Hochschulen können fachliche und methodische Kompetenzen vermittelt werden, die in einem sich stetig wandelnden Gesundheitssektor immer wichtiger werden. Wir können dort zusätzliche hochqualifizierte Fachkräfte für eine Arbeit inmitten komplexer werdender Versorgungsstrukturen ausbilden, in denen Management-, Wissenschafts- und Sozialkompetenzen zunehmend gefragt sind.

6. Es wird oft und gerne davon gesprochen, die Gesundheitsfachberufe aufwerten und stärken zu wollen. Die Stärkung der Selbstverwaltung durch die Schaffung einer Physiotherapeutenkammer wäre hier ein naheliegender Ansatz. Wie stehen Sie zu diesem Thema?

Antwort:

Wir nehmen diesen Wunsch der Physiotherapeuten durchaus wahr. Wir sollten hier weiterdenken und in diese Gedanken auch in eine moderne Organisationsform einer

starken Selbstverwaltung einbeziehen. Diese sollte den besonderen Herausforderungen des Berufsfelds – zum Beispiel im Zusammenhang mit einem Direktzugang - gerecht werden, ohne neue, überbordende Zwangsregulierungen und zusätzliche Kosten für den Einzelnen aufzuerlegen. Denn eines ist auch klar: Eine Kammer heißt auch immer Kammerbeiträge.

7. In Bayern gibt es eine Entwicklung hin zu größeren, investorengestützten Therapiezentren. Diese sind naturgemäß aus wirtschaftlichen Gründen in Ballungsräumen angesiedelt. Wie wollen Sie die flächendeckende Patientenversorgung in weniger besiedelten Regionen gewährleisten?

Antwort:

Die bestmögliche Versorgung darf keine Frage der Postleitzahl sein und muss in Stadt und Land gleichermaßen gelten. Wir setzen uns ein für eine bedarfsgerechte, flächendeckende und sektorenübergreifende Gesundheitsversorgung durch regionale Versorgungseinheiten klinischer, ambulanter und pflegerischer Infrastruktur. Dazu zählen neben leistungsfähigen Krankenhäusern, auch und gerade Kinderkliniken und der haus-, fachärztlichen sowie geburtshilflichen Versorgung gleichermaßen eine angemessene Dichte von Apotheken und Heilmittelerbringern sowie ein engmaschiges Netz von lokalen Reha-, Pflege- und Betreuungseinrichtungen. Dabei gilt der Grundsatz „ambulant vor stationär“. Wir wenden uns gegen jegliche Bestrebungen, das Angebot auf dem Land zu schwächen. Für uns ist klar: Beste medizinische Versorgung darf niemals ein Privileg der Ballungsräume werden.

8. Die Digitalisierung im Gesundheitsbereich geht schleppend voran, obwohl dieser Schritt wesentlich ist für weniger Bürokratie und effizientes interdisziplinäres Arbeiten auf Augenhöhe. Was wollen Sie unternehmen um die Digitalisierung voranzubringen und die Heilmittelerbringer zeitnah einzubinden?

Antwort:

Forschung, konsequente Digitalisierung und Künstliche Intelligenz beschleunigen den medizinischen Fortschritt. Davon müssen alle Menschen profitieren. Effizienzgewinne im Gesundheitssystem können zudem durch Bürokratieabbau, intersektorale und interdisziplinäre Zusammenarbeit erreicht werden. Dies ist für die Stabilität der

Sozialversicherungsbeiträge und angesichts des demografischen Wandels zwingend erforderlich.